

Beiträge zur Erklärung des Korân von Hartwig
Hirschfeld. Leipzig, O. Schulze 1886. IV, 99 pp. 8°. M. 2.

In dieser Studie bestrebt sich der Verf. die These zu begründen, „dass die grosse Mehrzahl der eigentlichen Gesetze, Beziehungen zum Alten und Neuen Testament und den rabbinischen Schriften, endlich der fremden Ausdrücke den mekkanischen Theilen des Korân angehört“ (S. 90). Wie bei der Natur der Fragen und der Hilfsmittel für die exacte Erledigung derselben leicht verständlich ist, hat die koranische Isagogik die kritische Arbeit der festen Bestimmung der chronologischen Aufeinanderfolge der Bestandtheile des Koran, noch nicht endgiltig abgeschlossen und erst in neuerer Zeit sind bezüglich der Förderung dieser Fragen anregende Gedanken ans Licht getreten. Er wäre zu erwarten gewesen, dass der Verfasser die einschneidenden Untersuchungen Snouck-Hurgronje's (Het Mekkanische Feest, Leiden 1880) nicht ausser Acht lasse. Es ist hier nicht der Ort, die Resultate dieser Untersuchungen zu resumiren, nur darauf muss hingewiesen werden, dass sich nach Snouck's Resultaten (p. 29 ff.) die Beantwortung der Frage nach dem successiven Fortschreiten der biblischen Kenntnisse Muhammed's ganz anders stellt, als sie sich nach den Ausführungen des Verf.s ergibt. Um so mehr wäre es geboten gewesen, dass Verf. jene wichtigen Untersuchungen zum Zwecke dieser Studien in Betracht gezogen hätte. Es kann nicht bezweifelt werden, dass Muhammed auch in der mekkanischen Periode seiner Wirksamkeit von Juden vielfach angeregt wurde. „Juden von dem mit Mekka in vielfacher Beziehung stehenden Jathrib kamen gewiss öfter . . . nach Mekka oder hatten sich wohl ganz daselbst niedergelassen; wenigstens lässt die genauere Bekanntschaft M.'s mit jüdischen Erzählungen und Redensarten, die sich schon in seinen früheren Offenbarungen zeigt, auf einen längeren Umgang mit Juden schliessen“ (Nöldeke, Das Leben Muhammeds, 1863 p. 19 dgl. p. 60). Nur scheint uns das Jagen nach Momenten und Daten dieses Einflusses, wie es sich theilweise in den Detailnachweisen des Verf.s kundgibt, übertrieben zu sein. Wenn Muhammed, in dieser Beziehung mehreren alttestamentlichen Propheten — Moses, die beiden Jesajas, Jona — bezüglich der Einkleidung ihres prophetischen Amtes nicht unähnlich, am Beginn seiner Berufung dasselbe mit dem Hinweis auf seine Unwürdigkeit abzulehnen scheint, so muss er deshalb hierbei nicht die betreffenden Propheten copirt haben (S. 8). Und auch für die

آلَا اللَّهُ وَلَا تَدْرِي نَعَسَ بِأَيِّ أَرْضٍ تَمُوتُ إِلَّا اللَّهُ وَلَا يَعْلَمُ مَنِّي تَقُومُ إِلَّا اللَّهُ
 Man vergleiche auch die Recension dieses Ausspruches im 'Ikd I, p. 136. Ein Kanon lässt sich freilich für die Constatirung von Entlehnungen nicht aufstellen; aber zur Behutsamkeit und Mässigung mahnt ein grosser Theil der durch den Verf. beigebrachten Analogien. Folgendes Beispiel mag als Probe dienen. Hr. H. findet, dass die „zwei Bogenlängen“ in Sure 53, 9 „eine Erinnerung an Genes. 21, 16 zu sein scheinen“ (S. 9). Nun ist aber nichts natürlicher als dies, dass Leute, die sich viel mit Pfeilschiessen abgeben, in der Bezeichnung räumlicher Entfernungen zu Momenten aus jenem Kreise ihrer Beschäftigung greifen, ebenso wie der Mönch die Zeitausdehnung nach „Pater“ und „Ave“ und der muhammedanische Fromme nach der Dauer von Koranversen (§aum nr. 19) bemisst. Alles dies ist regelrechte und selbstverständliche Apperception. Ein Araber brauchte nicht die Bibel kennen zu lernen, um die räumliche Entfernung in dieser Weise zu bemessen, und es gebricht nicht an vormuhammedanischen Stellen, um dies zu beweisen. Hudejl. 21, 1 دُونَ قَدَى الْمُنَابِيبِ, Hamâsa 558 v. 3 قِيدُ
 الرَّمْحِ. Damit und nicht mit A. T. hängen dann die verschiedenen arabischen Ausdrücke dieser Art, vom Korân an bis auf die neueste Literatur herab, zusammen: رمية حاجر, Al-Buchârî, Ġanâ'iz nr. 69. Muslim V p. 130. قدر رمح Musnad Aḥmed bei Al-Damîrî I p. 5, 4 v. u. قدر خذفة Hudejl. 54, 13, was auch bei topographischen Bestimmungen nicht ungewöhnlich Ibn Faḍlân bei Jâkût I p. 762, 5 أكثر من غلوة سهم. Ibn Hauḳal ed. de Goeje p. 84, 13 zehn Moscheen stehen في مقدار رمية سهم. Alles dies ist, inbegriffen die koranischen „Bogenlängen“, originell arabisch und nicht alttestamentlich.

Bei der Erklärung des Ausdruckes الذين هادوا (S. 16) darf das Wort هود (Lebîd p. 12 v. 2) nicht unberücksichtigt bleiben; v. Kremer erwägt (Sitzungsberichte der Wiener Akad. d. WW. Bd. 98 p. 22. A. 3) sogar die Möglichkeit, dass hier eine Anspielung auf das Judenthum enthalten sei. Für den Gebrauch des Wortes vgl. noch Hudejl. 114, 4 (Ta'abbata šarran).¹⁾

Um auf die Stufe der Schriftgelehrsamkeit der arab. Juden zur

¹⁾ Beiläufig möge für die sprachliche Behandlung des Namens يهود im Arabischen auf die Pluralform يهودان hingewiesen werden, Ḥassân b. T. bei Ibn Hiš. p. 360, 4.

Zeit Muhammed's, welche der Verf. weitläufig bespricht, überzugehen, muss bemerkt werden, dass wir uns die jüdischen Bewohner und Besucher Mekka's noch immer nicht so gelehrt in der Literatur des Judenthums vorstellen mögen, wie dies gegen Abraham Geiger (S. 50) der Verf. anzunehmen scheint, der Muh. allerlei talmudische Details von den mekkanischen Juden entlehnen lässt. H. scheint die Gelehrsamkeit der mekkanischen Juden zu überschätzen und sie in dem Lichte zu betrachten, in dem das (süd)arabische Judenthum von heute erscheint: „L'Israélite dans la presque totalité de l'Arabie semble plutôt fait pour réciter les Psaumes et pour spéculer sur les émanations divines que pour porter les armes meurtrières d'Ismaël“ (Halévy in seinem jemenischen Reisebericht, Journ. asiat. 1872 I p. 22). Wenn wir das jüdische Material in Betracht ziehen, das dem Muhammed und seinen ältesten Anhängern geliefert wurde, werden wir die mekkanischen Juden nicht so midrasch- und talmudfest schätzen, wie dies der Verf. voraussetzt, wenn auch die biblischen Erzählungen und andere jüdische Kenntnisse unter ihnen in der Formulirung der rabbinischen Tradition im Umlauf waren. Dass im Talmud viel von Arabern (טַיִיטִי), arabischen Sitten und sonstigen arabischen Details die Rede ist, beweist keinesfalls was der Verf. damit (p. 49) beweisen will; vielmehr zeigt es uns erst recht, dass die Talmudisten trotz ihrer Bekanntschaft mit Arabern eben von der Schriftgelehrsamkeit und dem geistigen Leben der dortigen Juden nichts zu berichten hatten. Mehrere Stellen über Arabisches im Talmud hätte der Verf. übrigens auch noch bei Steinschneider (Polemische und apofogetische Literatur p. 249 ff. 261 ff.) zusammengestellt gefunden. Hinzuzufügen wäre noch die Stelle: babyl. Jômâ 23^a, wo die eigenthümliche Art der Geisseln der Araber (מִטְרָקָא דְטַיִיטִי דְפִסְקָא רִישִׁיָּה) erwähnt wird; diese Stelle wird in den Responsen der Geônîm ed. Harkavy p. 158 (مِخْصَرَةٌ عَرَبِيَّةٌ) eingehend erklärt.

Auf Traditionelles wohl, aber nicht auf Büchergelehrsamkeit sind die Mittheilungen zurückzuführen, die Muhammed aus dem Kreise der rabbinischen Literatur empfang. „An den Talmud“ wie es bei Ranke (Weltgeschichte V, I. p. 96, 2 v. u.) heisst, hat der Prophet, zumal in jener mekkanischen Zeit sich zu halten wohl keine Gelegenheit gehabt. Von der Möglichkeit solcher Beziehungen müssten denn sonst in der jüdischen und arabischen Literatur Spuren geblieben

sein. Von dem Gegentheil können uns die Belege, die der Verf. beibringt, kaum überzeugen. Aus den S. 35 zusammengetragenen Analogien können wir die Ueberzeugung nicht holen, dass dem Muhammed Aussprüche aus den Pirkê Âbhôth bekannt gewesen sein müssen, da sich die beiderseitigen Aussprüche nicht decken. Dadurch ist aber die Erborgung jüdischer Begriffe, ja selbst jüd. religiöser Nomenclatur seitens Muhammed's (freilich gehört das arabische *جور* S. 40 nicht dazu) durchaus nicht abgelehnt und wir müssen anerkennen, dass der Verf. in dieser Beziehung manchen dankenswerthen Beitrag liefert, womit er auch ältere Kenntnisse weiter begründet. Bekanntlich hat bereits 1880 S. Fraenkel in seiner Habilitationsschrift: *De vocabulis in antiquis Arabum carminibus et in Corano peregrinis* (p. 22 ff.) das hierher gehörige Material gesichtet und dargelegt. Für jeden Fall gebührt dem Verf. die Anerkennung der Fachgenossen dafür, dass er es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Materialien zur Darstellung der wichtigen Frage über „die Art und Stellung der Juden in Arabien um die Zeit der Entstehung des Islam,“ auf deren Tragweite für die richtige Darstellung der Kindheitsgeschichte des Islam zuletzt Aug. Müller (*Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachw.* XIV p. 454) mit viel Nachdruck hingewiesen hat, zusammenzutragen. Es wäre zu wünschen, dass die Arbeit, die er im VII. u. VIII. Bde. der *Revue des études juives* (1883—4) unter dem Titel „*Essai sur l'histoire des Juifs de Médine*“ unternommen, weitergeführt, und dass das grosse Material, welches das religiöse und historische *hadîth* für die hier einschlägigen Fragen noch liefert, kritisch aufgearbeitet werde.

Budapest, December 1886.

Ign. Goldziher.

La propriété territoriale et l'impôt foncier sous les premiers califes. Étude sur l'impôt du kharâg par Max van Berchem. Genève, H. Georg 1886. 73 pp. 8°. fr. 2.

Angesichts der riesigen Fortschritte, welche unser Jahrhundert für fast jede Abtheilung der orientalischen Wissenschaft aufzuweisen hat, ist es betrübend zu sehen, wie sehr das Islâmstudium in Europa noch im Argen liegt. In Deutschland wird dasselbe entweder ganz vernachlässigt, oder als Mittel zum Verständniss muslimischer Werke nur oberflächlich betrieben; in den Ländern, für welche die Islâmwissenschaft praktisch höhere Bedeutung hat, ist es nicht